The copyright law of the United States [Title 17, United States Code] governs the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the reproduction is not to be used for any purpose other than private study, scholarship, or research. If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of “fair use” that use may be liable for copyright infringement.

The institution reserves the right to refuse to accept a copying order if, in its judgment, fulfillment of the order would involve violation of copyright law. No further reproduction and distribution of this copy is permitted by transmission or any other means.
George Steinmetz

Die (un-)moralische Ökonomie rechtsextremer Gewalt
im Übergang zum Postfordismus

Ein Gespenst geht um in Deutschland, aber es ist nicht das Gespenst des Kom-munismus. Statt dessen hat man in den letzten Jahren die Wiederkehr einer rechtsextremen Straßengewalt gesehen, die viele Menschen in Deutschland und im Ausland stark an die letzten Jahre der Weimarer Republik erinnert. Es ist die Absicht dieses Artikels, sich einer Erklärung dieser rechtsextremen Gewaltwelle anzunähern. Gleichzeitig geht es darum, klarzustellen, inwieweit der Vergleich mit Weimar gerechtfertigt ist und in welcher Hinsicht der neue Faschismus grundlegend anders ist.1


gehören proletarische Männlichkeitssymbole, ein übertriebener Puritanismus sowie Gewalt gegen Ausländer und andere Gruppen, die beschuldigt werden, Arbeit wegzunehmen oder sich vor Arbeit zu drücken. Die regulationstheoretische Perspektive kann auch die wichtige Bruchlinie erhellen, die durch die jetzige rechtsextreme Bewegung läuft, eine Trennungslinie, die oft nicht verstanden und sogar ignoriert wird. Denn zusätzlich zum gewalttätigen, fordistischen Flügel der rechtsextremen Bewegung gibt es auch einen kleineren, aber anwachsenden Flügel der Rechten, der den Umschwung zum Postfordismus mitmacht.


**Die Explosion der Gewalt und ihr Kontext**

Versuch einer Erklärung


Theoretische Ansätze


Das wichtigste Problem mit diesem Ansatz ist, daß er die Rolle der national-


Diskurs und die ungewöhnlich mörderischen Qualitäten der deutschen Bewegung im Vergleich zu ähnlichen Ländern.

**Sehnsucht nach einem idealisierten Fordismus**


Die Logik des Fordismus untermauert also die (un-)moralische Ökonomie der rechtsextremen Bewegung. Wie schon bemerkt, ist der Begriff »(un-)moralische Ökonomie« von Thompsons Konzept der moralischen Ökonomie abgeleitet, das auf das Gefühl von Gewohnheitsrechten und Verpflichtungen aufmerksam macht, die im popularen Bewußtsein verankert sind. Es ist ein spezifischer Aspekt der popularen Kultur, befaßt mit einem Gerechtigkeitssinn, mit dem Gesetz im weiten Sinne. Desgleichen haben sich deutscher Arbeiter in der Ära des Fordismus daran gewöhnt, die Bedingungen des Fordismus, insbesondere die Aussicht auf einen weiter steigenden Lebensstandard, als ein Recht zu betrachten. Für dieses Anrechtsgefühl ist zum Teil die starke legitimatorische Nutzung von Sozialpolitik durch die Regierenden in West- und Ostdeutschland verantwortlich, die damit einer sehr viel älteren deutschen Tradition folgten (vgl. Steinmetz 1993).

Der Postfordismus untergräbt die Hauptstützen des Fordismus. Für ungelerte Arbeiter sinken Arbeitsplatzsicherheit und Löhne; der Druck auf die Arbeitssuchenden, im Inland umzuziehen, nimmt zu, desgleichen der Zuström ausländischer Einwanderer; nationale Identitäten werden durch die Globalisierung der Wirtschaft und den Bedeutungsverlust des Nationalstaats bedroht; die Leistungen des Sozialstaats werden zurückgeschraubt; der Konsum wird differenzierter und wettbewerbsorientierter⁶; die Norm der patriarchalischen Kleinfamilie ist für die meisten Menschen weniger denn je erreichbar; und die politische Vertretung von Gruppeninteressen bewegt sich weg von den etablierten politischen Parteien und korporatistischen Organisationen hin zu Bewegungen, die sich auf ein
einziges Thema konzentrieren. Wirtschaftliche, politische und kulturelle Kondi-
tionen werden »flexibler«, während persönliche Identitäten unsicherer werden. 
Obwohl manche soziale Gruppen diese Veränderungen begrüßen, werden sie 
von anderen mehr oder weniger klar als Niedergang und Verlust erlebt. Diese 
Gruppen sind aber nicht die vage definierten und von Beck u.a. evozierten »Ver-
Im nächsten Abschnitt werde ich den Unterschied zwischen der teleologischen 
Sprache der »Modernisierung« und den offeneren historischen Prozessen und 
Periodisierungen, wie sie vom regulationstheoretischen Ansatz beschrieben 
werden, genauer herausarbeiten.

Die neue rassistische Gewalt ist also primär ein Protest des fordistischen Sub-
jects gegen das Ende des Fordismus und die unsichere, »flexible« Welt, die des-
sen Platz einnimmt. Mit dieser These als Basis kann man sofort die oberfläch-
lichen Charakterisierungen der neofaschistischen Gewalt als einer Weiterfüh-
rung der »neuen sozialen Bewegungen« der siebziger und achtziger Jahre (also 
der Umwelt- und Friedensbewegungen) zurückweisen. Ganz abgesehen von den 
offensichtlichen Unterschieden im Verhältnis zum Staat und in den Objekten der 
Gewalt (Machtsymbole auf der einen Seite, wehrlose Opfer auf der anderen), un-
terscheiden sie sich auch grundsätzlich in ihrer Herkunft. Die neuen sozialen Be-
wegungen können als Revolte gegen fordistische Formen durch fordistische Sub-
jekte analysiert werden (Hirsch/Roth 1986); im Gegensatz dazu interpretiert 
man die jetzige neofaschistische Gewalt besser als einen Aufstand für den Fordis-
mus. Der typische Anhänger der Friedens- oder Umweltbewegung war weder 
direkt – d.h. durch Zugehörigkeit zu einer der industriell-produktiven Klassen – 
noch indirekt, als zufriedener Konsumant von massenproduzierten Waren oder 
williger Teilnehmer eines standardisierten Lebensstils, mit dem Fordismus verb-
bunden. Im Gegensatz dazu wird der neue rechte Aufstand von Teilen der Gesell-
schaft getragen, die zentral zum Fordismus gehörten und seine Kultur internali-
siert haben.

Die Frage nach den Unterschieden und Ähnlichkeiten zwischen Ost- und 
Westdeutschland war für die Studien zur Friedens- und Umweltbewegung weni-
ger bedeutsam, ist aber äußerst wichtig für die jetzigen rechten Bewegungen. Da 
ein Großteil der neofaschistischen Anschläge von ehemaligen Bürgern der DDR 
verübt wird, ist es wichtig, festzustellen, ob sich das Konzept des Fordismus 
auch auf eine staatssozialistische Gesellschaft nutzbringend anwenden läßt. Ich 
werde argumentieren, daß dies möglich ist, und daß die Ähnlichkeiten der ost-
und westdeutschen Formen des Fordismus besonders sichtbar sind auf Gebieten, 
die entscheidend für die Genese von rechtsextremer Subjektivität in beiden Re-
gionen sind. Solche Ähnlichkeiten nachzuweisen ist entscheidend, denn »das 
erste, wonach man eine 'organische Ideologie' befragen muß, die ... erfolgreich 
ist im Organisieren großer Teile der Massen für politische Ziele, ist nicht, was 
daran falsch ist, sondern, was daran wahr ist« (Hall 1988, 46). Einige der fordis-
tischen Bedingungen, die die Utopie des reaktionären Neofaschismus aus-
machen, gab es auch in der DDR, und die Erinnerung an diesen »real existieren-
den Fordismus« ist eine wichtige Grundlage für die jetzige rechte Mobilisierung 
im Osten.

Der Beitrag des historischen Nazismus zur jetzigen Gewaltwelle

lieferung der Nazi-Ideologie wird in den Analysen von deutschen Sozialwissenschaftlern paradoxerweise heruntergespielt, während sie umgekehrt in nicht-deutschen Kommentaren zu einseitig betont wird.


Die obige Erklärungsskizze läßt die Frage der Anwendbarkeit der Regulationsperspektive auf staatssozialistische Gesellschaften unbeantwortet. Der wichtigste Nutzen der Regulationstheorie in unserem Zusammenhang ist die Möglichkeit, die Interessen und Subjektivitäten, die in gesellschaftlichen Bewegungen Ausdruck finden, im Verhältnis zu dominanten, abflauenden oder sich etablierenden Regulationsweisen zu interpretieren.
DDR-Staatsozialismus als abgeleitete Form des Fordismus

Mit wenigen Ausnahmen (z.B. Lipietz 1979, 1991) haben sich die Regulationstheoretiker auf Gesellschaften konzentriert, die von der kapitalistischen Produktionsweise beherrscht sind. Ein Grund für die Vernachlässigung staatssozialistischer Gesellschaften liegt darin, daß viele Regulationstheoretiker sich weiterhin auf die Prämisse der marxistischen Werttheorie stützen, die normalerweise nicht als auf nicht-kapitalistische Systeme anwendbar angesehen werden. Ein weiterer Grund ist das Fehlen einer direkten Parallele zu den spezifischen Bedingungen, die die Suche nach neuen Arten der Regulation im Kapitalismus motivieren, besonders im Blick auf Privateigentum und Profit.

Wenn man die Regulationstheorie auf Gesellschaften anwenden will, in denen Privatbesitz eine untergeordnete Rolle spielt, sind einige Revisionen notwendig. Trotzdem sehen sich staatssozialistische Gesellschaften mit ähnlichen Problemen konfrontiert wie kapitalistische. Ihre regierenden Klassen haben ebenfalls ein Interesse daran, Produktion und Produktivität zu erhöhen, die langfristige Verteilung des Nettoproducts zwischen Produktion und Verbrauch zu stabilisieren und ein Dispositiv von Institutionen, Normen und Gewohnheiten zu schaffen, auf dem die Produktion basiert. Staatssozialistische Gesellschaften müssen Krisen bestehen, in denen die konfliktregulierenden Institutionen zusammenbrechen. Auch hier gibt es keine Garantien, daß eine stabile Produktionsweise entsteht, aber das Fehlen einer solchen Garantie unterscheidet den Staatssozialismus nicht vom Kapitalismus.\footnote{12}


Natürlich war der Fordismus in der DDR keineswegs ein einfaches Spiegelbild des westdeutschen Fordismus, und das nicht nur wegen des ständigen Mangels an Konsumgütern. Die vertikal integrierten Kombinate in der DDR waren noch riesiger als im Westen und außerdem anders organisiert (Voskamp/Wittke 1991). Und während die DDR Westdeutschland ähnlich war, als sie eine Periode des

Selbst wenn Diskussionen über vage postfordistische Reformen in reformistischen Manager- und Intellektuellenkreisen vor 1989 im Gange waren (vgl. Tröger 1990; Land 1990), fehlte dem Reformimpuls ein starker und struktureller innerer Motor.\(^7\)


Die Ähnlichkeiten zwischen ost- und westdeutschem Fordismus gaben großen Teilen der arbeitenden Bevölkerung in beiden Teilen des Landes ähnliche Formen von Subjektivität, Habitus und Erwartungen. Sie können meiner Ansicht
Die (un-)moralische Ökonomie rechtsextremer Gewalt


Der andere Rechtsextremismus


DAS ARGUMENT 203/1994 ©


Aus dem Amerikanischen von Wilhelm von Werthern

Anmerkungen


5 Obwohl die Tatsache eines tiefen ideologischen Grabens in der rechtsextremen Bewegung an die frühe NSDAP in den zwanziger Jahren erinnert, hat dieser Graben doch nicht denselben Inhalt. Der Röhm/Strasser-Flügel war insofern zukunftsorientiert, als er gewisse Entwicklungen in der Sozialpolitik nach 1945 antizipiert hat. Im Gegensatz dazu sind die fordistischen Tendenzen im neuen Nazismus, ideologisch dem Strasserismus am nächsten stehend, jetzt der traditionellere Pol.

6 Das fordistische Konsumenspiel »mit den Nachbarn mithalten« war eindimensional und quantitativ, in scharfem Kontrast zum postfordistischen Spiel des qualitativen Kampfes um Unterscheidung, um symbolische Projektion. Viele fordistische Subjekte versuchten, dem kulturellen Homogenisierung zu entfliehen, aber gegen die Imperative des Systems. Im Gegensatz dazu


9 Andererseits haben mehr Ostdeutsche gesagt, sie würden es vorziehen, keine Immigranten, Gastarbeiter, »Menschen einer anderen Rasse« und Moslems als Nachbarn zu haben, während sie gegenüber Juden als Nachbarn etwas toleranter eingestellt waren als Westdeutsche.


12 Der wirtschaftliche Zusammenbruch von staatssozialistischen Gesellschaften beweist, daß der Aufbau effektiver Regulationsmodelle versäumt wurde.


16 Man könnte natürlich argumentieren, daß diese Politik der SED den Unterschied zwischen Elite- und Massenkultur ausgeschaltet hat, statt gegen die Massenkultur gerichtet zu sein. Dies würde sich von der Situation im westlichen Fordismus unterscheiden, wo die kapitalistische Kulturindustrie »herabgesetzte« Versionen der Elitenkultur anbot, während gleichzeitig die Elitekultur und die Systeme kultureller Unterscheidung weiter operierten. Das Verhältnis zwischen Elite- und Massenkultur im Fordismus war aber auch in den industrialisierten westlichen Ländern unterschiedlich.

17 Die Gründe für die Schwäche der postfordistischen Impulse in der DDR vor 1989 müssen in den politischen Reaktionen auf das Neue Ökonomische System am Ende der sechziger Jahre gesucht werden, besonders in der angenommenen Gefahr für die SED-Herrschaft durch Dezentralisierung und Märkte.


19 Die Differenzierung des kulturellen Konsums begann schon mit zunehmender Geschwindigkeit in den achtziger Jahren, sogar in der DDR (Bisky/Wiedemann 1985, 147ff.).

20 Diese Behauptung ist weniger falsch als vielmehr zu generell angewandt. Roth argumentiert, weil der Zusammenbruch des Fordismus in Deutschland nicht so weit fortgeschritten sei wie anderswo, befinde sich »die Formierung einer verbreiteten sozialen Basis (für Neofaschismus; G.S.) ... noch im Anfangsstadium« (1992, 9). Es mag stimmen, daß die spezifisch »postfordistische« Form des Neofaschismus in Deutschland weniger weit entwickelt ist, aber das trifft gewiß nicht auf (neofaschistische) Gewalt zu.
Literaturverzeichnis

Assheuer, Thomas, und Hans Sarkowicz, 1992: Rechtsradikale in Deutschland. Die alte und die neue Rechte. München
Bahro, Rudolf, 1977: Die Alternative. Frankfurt/M.
ders., 1993: »Zurück in die Zukunft«. In: Der Spiegel 47, 56-61
Bisky, Lothar, 1987: »Trends of Film Culture in the GDR«. In: Studies in GDR Culture and Society 8, 37-45
Butterwegge, Christoph, und Horst Isola (Hrsg.), 1991: Rechtsextremismus im vereinten Deutschland. Bremen, Berlin
Calhoun, Craig J., 1983: »The Radicalism of Tradition: Community Strength or Venerable Disguise and Borrowed Language?« In: American Journal of Sociology 88, 5 (March), 886-914
Enzensberger, Hans Magnus, 1992: Die große Wanderung. Frankfurt/M.
European Parliament, 1991: Report drawn up on behalf of the Committee of Inquiry into Racism and Xenophobia on the findings of the Committee of Inquiry. Luxemburg
Geiger, Theodor, 1930: »Panik im Mittelstand«. In: Die Arbeit 7, Nr. 10, 637-654
Habermas, Jürgen, 1992: »Die zweite Lebensläüge der Bundesrepublik: Wir sind wieder ‘normal’ geworden«. In: Die Zeit 51 (18.12.), 19
Hirsch, Joachim, und Roland Roth, 1986: Das Neue Gesicht des Kapitalismus. Vom Fordismus zum Post-Fordismus. Hamburg
Hradil, Stefan, 1987: Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Opladen
Jasper, Dirk, 1991: »Ausländerbeschäftigung in der DDR«. In: Krüger-Potratz (Hrsg.): Anderssein gab es nicht. 151-189
Link, Jürgen, 1992: »Normalismus und Neorassismus«. In: Das Argument 195, 714-722
Lipietz, Alain, 1979: Crise et inflation: pourquoi? Paris
Lowenthal, David, 1989: »Nostalgia tells it like it wasn't«. In: Christopher Shaw, Malcom Chase (Hrsg.), The Imagined Past. History and Nostalgia. Manchester, 18-32
Matthesius, Beate, 1992: Anti-Sozial-Front. Vom Fußballfan zum Hooligan. Opladen
Mayer, Margit, 1991: »Politics in the Post-Fordist City«. In: Socialist Review 21, Nr.1, 105-124
McAdams, A. James, 1985: East Germany and Detente. Building Authority after the Wall. Cambridge
Meusel, Sigrid, 1993: »Überlegungen zu einer Herrschafts- und Gesellschaftsgeschichte der DDR«. In: Geschichte und Gesellschaft 19, Nr.1, 5-14
Schneider, Gernot, und Manfred Troder, 1985: Zur Genesis der Kombinate der zentralgeleiteten Industrie in der Deutschen Demokratischen Republik. West-Berlin
Schröder, Burkhard, 1992: Rechte Kerle. Reinbek
Siegler, Bernd, 1993: »Verschwende Todesspur der Neonazis«. In: taz, 10.2.
Steinmetz, George, 1993: Regulating the Social: A Historical Sociology of the Welfare State in Imperial Germany. Princeton
Sturzbecher, Dietmar, und Peter Dietrich, 1993: »Jugendliche in Brandenburg – Signale einer unverstandenen Generation«. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 203/93 (8.1.), 33
Thomä-Venske, Hanns, 1990: »Notizen zur Situation der Ausländer in der DDR«. In: Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik 10, Nr.1, 125-131
Tröger, Annemarie, 1990: »Brief an eine französische Freundin. Die Intelligenz in der Wende – Gedanken zu den Veränderungen in der DDR«. In: Feministische Studien 1, II3-II2
Weil, Frederick, 1992: »The Development of Democratic Attitudes in Eastern and Western Germany in a Comparative Perspective«. In: Research on Democracy and Society 1
Zimmermann, Ekkart, und Thomas Saalfeld, 1993: »The Three Waves of West German Right-Wing Extremism«. In: Peter H. Merkl, Leonard Weinberg (Hrsg.): Encounters with the Contemporary Radical Right. Boulder, 50-74